



Alexander Gonschewski hat sich vor drei Jahren noch einmal auf die Schulbank gesetzt. Der Lohn für den 32-Jährigen ist das Abiturzeugnis, das er jetzt am Abendgymnasium Hannover überreicht bekommen hat.

FOTO: PRIVAT

Abitur mit 32 Jahren

Jetzt will er studieren: Alexander Gonschewski besucht erfolgreich das Abendgymnasium

VON GUNTHER MEINRENKEN

CELLE. Einen guten Schulabschluss zu machen, ist wichtig für das spätere Leben. Das predigen Lehrer ihren Schülern und Eltern ihren Kindern. Doch nicht bei allen Jugendlichen dringt das durch. Auch dem in Celle aufgewachsenen Alexander Gonschewski „war die Schule nie wichtig“. Doch vor drei Jahren hat sich der heute 32-Jährige noch einmal auf die Schulbank gesetzt und hat neben der Arbeit den Schulstoff gepaukt. Jetzt ist er mit dem Abiturzeugnis für seine Mühen belohnt worden.

Gonschewskis Eltern waren aus Polen nach Deutschland gekommen. „Ich bin in Altencelle zur Grundschule gegangen, habe danach meinen Hauptschulabschluss gemacht und an der BBS I meinen Realschulabschluss.“ Seinem Vater sei es sehr wichtig gewesen, dass sein Sohn sich in der Schule anstrengt. „Aber er hat sehr viel gearbeitet und meine Mutter konnte mir in Schuldingen nicht viel helfen. Ich war ein bisschen auf mich allein gestellt und war ein sehr schüchterner Typ. Mir ist nie deutlich geworden, warum Schule so wichtig

sein sollte“, erzählt der frisch gebauchte Abiturient.

Statt eine Ausbildung zu absolvieren, zog es Gonschewski nach dem Schulabschluss nach Kanada, wo er den erweiterten Realschulabschluss nachholte. Anschließend ging es für ein halbes Jahr nach Australien. Wieder zurück in Deutschland, half er

„Ich wollte nicht mehr länger als Ungelernter knapp über dem Mindestlohn verdienen, ich wollte die Option haben, auch studieren zu können.“

Alexander Gonschewski,
Abiturient mit 32 Jahren

seinem Vater in dessen Firma. Doch lange hielt er es hier nicht aus. Er zog nach New York, wo er eine Schauspielschule besuchte, „die ich auch erfolgreich abgeschlossen habe“.

Das Wanderleben setzte sich fort. Nachdem er nach Celle zurückgekehrt war, hieß die nächste Auslandsstation London. Hier arbeitete Gonschewski als Logistiker. Doch als

die Briten entschieden, die EU zu verlassen, verließ er Großbritannien. Ohne Ausbildung landete er wieder in Celle, arbeitete bei Goertz in Hannover, verpackte Waren und leistete Büroarbeit. Dann kam der Sinneswandel: „Ich wollte nicht mehr länger als Ungelernter knapp über dem Mindestlohn verdienen, ich wollte die Option haben, auch studieren zu können“, berichtet Gonschewski.

Der Versuch, später über eine Fernschule das Abitur nachzuholen, erwies sich schnell als wenig erfolgversprechend. Das gemeinsame Lernen im Klassenzimmer kam ihm deutlich entgegen. So besuchte Gonschewski nach dem Umzug nach Hannover das dortige Abendgymnasium – mit Präsenzunterricht. Eine ungeheure Belastung neben seiner Arbeit bei Peek & Cloppenburg. „Nach Feierabend hieß es ab nach Hause, duschen und dann für in die Schule. Ich habe nichts von der Woche gehabt“, so Gonschewski.

Seine Motivation: „Es gab Zeiten, in denen mir alles zu viel wurde, aber ich hatte mir ein Ziel gesetzt und das wollte ich erreichen. Zum Ende hin wurde es immer schwieriger, aber ich

habe mir gesagt, dass ich jetzt nicht aufgeben werde, auch wenn es anstrengend ist, dafür habe ich dann das Abitur in der Tasche.“

Und Letzteres ist jetzt geschehen, mit einem Notenschnitt von 2,9. „Ich bin ziemlich zufrieden. Bio war einfach eine Katastrophe, da habe ich schriftlich nur 2 Punkte geschafft“, so Gonschewski, dessen Stärke Sprachen sind. In Englisch und Französisch hat er eine zweistellige Punktzahl erreicht. Und in diese Richtung könnte auch das spätere Studium gehen. „Ich liebe es, neue Sprachen zu lernen“, sagt Gonschewski, der gerne etwas machen möchte, „was auch in zehn Jahren noch systemrelevant ist“.

Mit seiner beeindruckenden Leistung möchte der 32 Jahre alte Abiturient auch anderen Mut machen, auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur zu absolvieren, auch wenn es „sehr hart war. Wir hatten eine tolle Klassengemeinschaft, man wächst schnell zusammen, wir haben uns gegenseitig unterstützt. Und die Klassen sind so klein, dass man sehr gut betreut wird. Manchmal hatte ich sogar Einzelunterricht, weil ich als einziger im Kurs saß.“